

Präsentation: Was haben Kolonialismus und Mission mit Rassismus zu tun?

Webinar Mission 21, 20. März 2024

Hier seht ihr was ich im heute mit euch ansprechen möchte.

FOLIE 2

Der Titel des heutigen heisst: Was haben Kolonialismus und Mission mit Rassismus zu tun?

Ich persönlich finde es bei Diskussionen, so grosse Begriffe beinhalten wichtig klarzustellen, worüber man überhaupt spricht. Ich setze voraus, dass ein gewisses Vorwissen da ist was Kolonialismus und was Mission und wahrscheinlich auch Rassismus ist, daher werde ich mich kurzhalten.

Ich werde über koloniale Stereotypen im 18. & 19. Jh. sprechen

Dann kurz über Postkoloniales Othering... also in die heutige Zeit kommen und am Schluss über koloniale Kontinuitäten, so wie ich sie vernehme.

FOLIE 3

K. bezeichnet die Ausdehnung der Herrschaftsmacht europäischer Länder auf außereuropäische **Gebiete mit dem vorrangigen Ziel der wirtschaftlichen Ausbeutung**. Zwar waren im Zeitalter der Entdeckungen auch missionarische Gründe und der Handel für den K. maßgeblich, im Vordergrund stand jedoch immer die Erschliessung neuer Märkte für die Kolonialmächte. Viele Historiker nehmen Kolumbus Entdeckung der «Neuen Welt» 1492 als Anfangspunkt der Kolonisierung der Americas, was auch Sinn macht und die letzten Unabhängigkeitskriege auf dem Afrikanischen Kontinent in den 1960 so als das Ende des Zeitalters der Kolonisierung. 1914 befand sich über die Hälfte der Weltbevölkerung unter direktem kolonialem Einfluss. Wir sprechen also von einem Phänomen, dass sich über fast 4 Jahrhunderte erstreckte.

Unter dem theologischen Begriff «Mission» versteht man die kirchliche Aufgabe, die christliche «gute Botschaft» universal zu verbreiten, was die neu gegründeten Jesuitenorden (societas Iesu) in der Frühen Neuzeit machen. Die Protestantische Mission begann erst im 18. und verstärkt im 19. Jahrhundert mit zahlreichen Missionsgesellschaften. Grund für diese protestantische Verspätung dürfte unter anderem die lutherische Tradition sein: sie sah durch die Apostel die Mission als erledigt an und zudem konnten erst die protestantischen Seemächte Niederlande, England und Dänemark die nötige Logistik gewährleisten.

FOLIE 4

Im 18. Jh. herrschten in Europa zwei Stereotypen von nicht-europäischen Menschen: die «Wilden» / manchmal auch «Edlen Wilden», die gemäss dem Genfer Jean Jacques Rousseau in ihrer Einfachheit dem «reinen» Naturzustand des Menschen näher waren als die Europäer, und die «unzivilisierten» Fremde.

FOLIE 5

Zu der vermeintlich positiven und fast schon aufwertenden Darstellung der Naturvölker, gab es v.a. Tendenzen, aussereuropäische Menschen als rückständig, unrein und unzivilisiert zu präsentieren. Hierfür war die Fotografie das beste Werkzeug. Durch die Fotografie entstanden erste Typenbilder. Zum Beispiel entsandte das deutsche Kaiserreich den Fotografen Robert Lohmeyer 1909 nach Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia) weil es zeigen wollte, wie die Bewohnerinnen und Bewohner seiner Kolonien aussahen. Loymeyer machte dann die ersten allersten Farbbilder vom Afrikanischen Menschen und das Kaiserreich nannte sie «Typenbilder». Diese waren wichtig, um bildlich festzuhalten und zu manifestieren, wie anders diese «Anderen» aussahen.

Im Zeitalter des Kolonialismus gibt es tatsächlich wiederkehrende Merkmale bei der Stereotypisierung von nicht-europäischen Menschen. Der Schweizer Historiker Patrick Minder nennt drei:

Inferiorität

Wildheit/ oder Exotik

Und Einfachheit

FOLIE 6

Mit der Vorstellung, dass andere Völker inferior sind, geht auch die Logik einher, dass sie denen die ihnen überlegen sind, dienen müssen oder sich ihnen unterwerfen. Auch die Vorstellung, dass sie weniger intelligent sind, geht einher mit der Legitimierung der zivilisatorischen Mission und / aber auch der Ausbeutung.

Die Vorstellung, dass fremde Völker gerettet, und zivilisiert werden müssen, war z.B. ein sehr verbreiteter Gedanke der Mission im 18. Jh. Und 19Jh.

FOLIE 7

Die Typologisierung wurde schliesslich auch zu einem wichtigsten Instrument der Anthropologie, die ihre Anfänge nahm mit der kolonialen Expansion Europas. Einfach gesagt beinhaltete sie das Beschreiben und Kategorisieren äusseren Merkmalen einer Gruppe. In diesem Prozess des Beschreibens und Kategorisierens wird oft die Komplexität eines Wesens reduziert.

FOLIE 7

Und eigentlich, sind Stereotypen... negative wie positive ... auch dafür gedacht: Sie dienen dazu, komplexe Realität zu vereinfachen und neu zu ordnen. Das Problem ist, dass mit dieser Reduzierung oft eine unkritische Verallgemeinerung von ganzen Menschengruppen einhergeht und diese auch noch geprägt ist von rassistischen Vorurteilen.

Und genau das passiert auch im Zeitalter des Kolonialismus.

FOLIE 8

Durch Reiseberichte von Händlern und Kaufleute, durch die Medienberichte und durch die Werbung, und wie erwähnt durch die anthropologische Fotografie entstehen in Europa und der Schweiz stereotypisierende Fremdbilder.

Und zuletzt trägt auch die Mission t ganz stark zu Fremdbilder und zu Vorurteilen bei. Ebenfalls mit Berichten über die Menschen in den Kolonien und in ihrem Sendungsauftrag.

Ausserdem findet in Europa insbesondere zwischen 1880 und 1930 eine neue Praxis Einhalt, die auch sehr zur Verbreitung von Stereotypen beiträgt und zwar die sogenannten: Völkerschauen. In der Schweiz waren sie sehr beliebt, alleine in Zürich gab es 65 Völkerschauen, dicht gefolgt von Basel mit 21, wie die Journalistin Rea Brändle nachwies. Nach dem 2. WK nahmen Völkerschauen stark ab, aber der Zirkus Knie machte seine letzte noch 1964.

FOLIE 9

Ich möchte hier mal ein kleine Bildstrecke zeigen, ohne viel dazu zu sagen, von Bildern die, in verschiedenen Medien zwischen 1885 und 1938 im Umlauf waren. (Können sie gerne nachher besprechen)

FOLIE 10-12

All dies hat wie ihr vielleicht schon wisst, das Bild von Fremden Menschen, oder von «Anderen» stark beeinflusst.

FOLIE 13

Ihr fragt euch bestimmt, warum ich bis jetzt nicht den Begriff Rassismus nicht erwähnt habe. Auch hier wieder ist es wichtig den Begriff kurz näher zu betrachten. Tatsächlich fliessen die Mission, die Anthropologie und die Rassenkunde im Kolonialismus zusammen, werden systematisiert und institutionalisiert und dienen so schliesslich der Legitimation des transatlantischen Sklavenhandel.

Aber von «Rassismus» spricht man erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die erste Rassismus-Definition stammt von der Amerikanerin Ruth Benedict. In ihrem 1940 erschienenen Buch Race – Science and Politics bezeichnet sie Rassismus als «das Dogma, dass eine ethnische Gruppe von Natur aus zu erblicher Minderwertigkeit und eine andere Gruppe zu erblicher Höherwertigkeit bestimmt ist», also 20-50 Jahre nach den Bildern, die wir gesehen haben. Darum war es mir wichtig, euch zuerst zu zeigen, was für Vorstellungen überhaupt da waren bevor wir dafür Wörter und Definitionen hatten.

Ab den 1960er Jahren, wird dann vermehrt über Kolonialrassismus geforscht und versucht zu verstehen, was es genau ausmacht. Stuart Hall beschreibt Kolonialrassismus so, dass er sagt: Kolonialrassismus **versucht** typischerweise, auf projizierte genetische und davon abgeleitete persönliche Unterschiede zu verweisen. Derartige Untergliederungen der Menschheit waren zum Teil nur neutrale Versuche einer Klassifizierung, zum Teil waren sie aber auch mit Wertungen verbunden, indem man angeblich höher- und minderwertige Menschenrassen unterschied...

Was im Rassismus **immer** geschieht, ist ein sogenanntes «Othering», kurz gesagt eine «Andersmachung».

FOLIE 14

Diese Andersmachung ist das Fundament von Rassismus und sie wirkt auch nach dem Kolonialismus nach.

Auch hier gibt es verschiedene Merkmale. In der Schweiz können drei als Oberkategorien gelten:

Anti-Muslimisch

Anti-jüdisch oder Anti-Semitismus

Und Anti-ziganismus

FOLIE 15

Dabei werden immer wieder Narrative reproduziert die gewisse Menschengruppen als minderwertig oder nicht ebenwertig zementieren. Dabei spielen die Medien eine entscheidende Rolle.

FOLIE 16

Es gibt aber auch positive (oder vermeintlich) positive Merkmale von Othering. Oft begegnet man ihnen in der Werbung oder in Spendenaufrufen.

FOLIE 17

Auch die positiven Beispiele zeigen, dass die Konstruktion des «Anderen», oft durch eine Fetischisierung (z.B. der schwarzen Hautfarbe, oder der Notdürftigkeit) geprägt ist. Und in ihnen steckt oft die alte Praxis des Kontrastierens, so wie es in der Neuzeit üblich war... Also das hervorheben der Unterschiede.

FOLIE 18

In Zusammenhang mit kolonialen Kontinuitäten spricht man, seit 2021 auch in der Schweiz offiziell von strukturellem oder institutioneller Rassismus.

FOLIE 19

Dazu zählen z.B. Racial Profiling, also wenn eine Person ohne konkretes Verdachtsmoment aufgrund ihrer Hautfarbe und/oder religiöser Zugehörigkeit, also äusseren Merkmale von der Polizei-, Sicherheits- oder Zollbeamten kontrolliert wird.

FOLIE 20

Ausserdem wurden verschiedene Aktionen und Debatten geführt, die kolonialrassistische Spuren im öffentlichen Raum thematisieren. Diese Debatten wurden v.a. durch die Solidarisierung mit der BLM ausgelöst und haben dazu geführt, dass die Kantone und der Bund mehrere Studien zu Rassismus in Auftrag gab.

FOLIE 21

Grundlagestudie..

Erinnerungs...

Antisemitismusbericht

FOLIE 22

Danke!

Referenzen:

Patrick Minder. *La Suisse coloniale. Les représentations de l'Afrique et des Africains en Suisse au temps des colonies (1880-1939)*, Peter Lang, 2011.

Rea Brändle, Rea Brändle. *Wildfremd, hautnah. Zürcher Völkerschauen und ihre Schauplätze 1835–1964*, Rotpunktverlag, 2013.

Vijay Mishra, Bob Hodge. *What Was Postcolonialism? New Literary History in: Critical and Historical Essays*, Vol. 36, No. 3, pp. 375-402, The Johns Hopkins University Press, 2005.